4. Jahrgang. Nr. 116. **West-** Nr. 116. 4. Jahrgang.

Danzig, Montag, den 20. Mai 1867. Danzig, Montag, den 20. Mai 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

Mit Gott für König und Vaterland

FR

SUUM CUIQUE

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Eugen Fort,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

Preußische Zeitung.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Wien, 18. Mai. Die heutige „Debatte“ bezeichnet die von Pariser Blättern gebrachte Nachricht, wonach die Großmächte in neuester Zeit abermals bezüglich der kandiotischen Angelegenheit eine gemeinsame Vorstellung an die Pforte gerichtet hätten als ungenau. Frankreich allein habe neuerdings einen solchen, wenngleich erfolglos gebliebenen, Schritt gethan, da Fuad-Pascha versichert habe, die Pforte besitze die Kraft und die Mittel zur Bewältigung des Aufstandes.

Paris, 18. Mai. Einer Mittheilung der „France“ zufolge hat der Kaiser den Londoner Vertrag heute unterzeichnet. — Dasselbe Blatt und die „Patrie“ wollen wissen, daß in Berlin die Unterzeichnung des Vertrages gestern erfolgt sei.

Paris, 19. Mai. Nach der heutigen „Patrie“ steht die Auswechselung der Ratifikationen des Londoner Vertrages binnen Kurzem bevor und würde Mittwoch oder Donnerstag die Konferenz zusammentreten, um die letzten Formalitäten zu erfüllen.

Florenz, 18. Mai. Der König ist nach Turin gereist. Das Bureau der Deputirtenkammer hat die Berathung der Vorlage, betreffend die Liquidation der Kirchengüter verschoben, bis die Regierung die hierauf bezüglichen Verträge mit den Bankhäusern vorgelegt haben wird.

Rom, 17. Mai. Fünfzig Briganten haben sich freiwillig als Gefangene gestellt; zwei von ihnen wurden erschossen. Truppen wurden gegen die Brigantenbande bei Corneto entsendet und allerorts werden energische Maßregeln ergriffen.

Der Papst hat heute Morgens in einem geheimen Konsistorium 4 Bischöfe präconisirt. Eine Allokution hat der Papst nicht gehalten.

London, 18. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses machte die Regierung bei der Fortberathung der Reformbill weitere erhebliche Konzessionen, nach welchen selbst Gladstone die Reformbill nunmehr in befriedigender Weise umgestaltet erklärte.

London, 18. Mai. Das im Jahre 1866 gelegte atlantische Kabel ist, wahrscheinlich durch Eisberge, in der Nähe von New-Foundland beschädigt, gegenwärtig dienstuntauglich. Die telegraphische Korrespondenz wird einstweilen durch das alte Kabel vermittelt.

In- und Ausland.

Preußen. □ **Berlin**, 18. Mai. (Original-Corr.) Dem Londoner Conferenzvertrage ist der Vorwurf gemacht worden, daß er preußische Rechte verkürzt und das Band gelockert habe, welches Luxemburg mit Deutschland verknüpfte. Diese Vorwürfe kommen von der Seite, die es sich von je her zur Aufgabe gemacht, alle Werke der preußischen Politik zu bemängeln und diese Methode jetzt selbst auf diejenigen Erfolge der preußischen Politik anwendet, welche sich mit dem eigenen Programm jener Opposition im vollen Einklang befinden. Was sie selbst erstrebt, wird dieser Opposition gehässig, sobald es durch die Initiative der Regierung erreicht wird und sobald sie sich durch die Verwirklichung ihrer eigenen Pläne an die Nothwendigkeit einer starken Autorität erinnert sieht. Diesen löblichen Grundsätzen gemäß hat sie nun Alles hervorgesucht, um nur etwas an dem Conferenzvertrage tadeln zu können, und das Resultat dieser Untersuchung sind jene beiden Vorwürfe: Preußen habe sich sein Recht vergeben und das Band zwischen Luxemburg und Deutschland gelockert. Kein anderer Tadel hat sich gegen den Conferenzvertrag erheben lassen. Mit Ausnahme dieser beiden Punkte war selbst vom Standpunkte der feindseligsten Voreingenommenheit Nichts daran auszusetzen. Die beiden Punkte selbst aber sind von der Art, daß ihre tadelnde Hervorhebung nach Maßgabe einer unbefangenen Inbetrachtnahme des Conferenzwerkes und des darauf bezüglichen Verhaltens Preußens nur eine indirekte Anerkennung seiner Tadellosigkeit in sich schließt. Preußen hat allerdings in dem Verzicht auf das Besatzungsrecht für Luxemburg ein Zugeständniß gemacht. Liegt darin ein Grund zum Tadel? Doch nur dann, wenn das Zugeständniß unter Umständen gemacht wurde, welche einen Vorwurf für Preußen enthalten. Das Zugeständniß als solches kann in Veranlassung eines Vertrages keinen Tadel begründen, weil ein Vertrag nur dadurch zu Stande kommen kann, daß von den betreffenden beiden Seiten Zugeständnisse gemacht werden. In diesem Falle aber stand dem Zugeständniß die Alternative zur Seite, ob es gemacht werde oder ob Preußen um des Besatzungsrechtes in Luxemburg willen sich mit der gesammten europäischen Diplomatie in Widerspruch setzen und einen Kampf auf Leben und Tod aufnehmen wolle. Wer Preußen tadeln will, daß es sich für den ersten Theil der Alternative entschieden, wird mindestens nachweisen müssen, daß er vor dem Abschluß des Conferenzvertrages sich für die Aufnahme des europäischen Conflictes bis in seine äußersten Consequenzen von Seiten Preußens ausgesprochen. Das ist von keiner Seite geschehen. Es geschieht manches Unvernünftige, aber so unvernünftig ist Keiner gewesen, den Krieg um eines Rechtes Willen zu verlangen, welches so unerheblich in seinem Object und so zweifelhaft in seiner Basis, als das der Luxemburger Besetzung war. Und wie steht es nun mit der Lockerung der nationalen Beziehungen Luxemburgs zu Deutschland? Locker sind diese Beziehungen allerdings, aber nicht weil der Conferenzvertrag sie locker gemacht, sondern weil sie schon immer locker waren. Das einzige, was Luxemburg an Deutschland fesselte, war seine Zugehörigkeit zum Zollverein, und diese blieb durch den Conferenzvertrag gewahrt. Luxemburg bleibt Mitglied des Zollvereins — dies Resultat fällt mit großem Gewicht in die Waagschale der deutsch-nationalen Errungenschaften der Londoner Conferenz und zugleich als ein Preis der Bemühungen, die Preußen dafür aufgewendet, um nun hinterher der Lockerung geziehen zu werden. Wenn nun aber auch wirklich die Lockerung stattgefunden hätte, welche die oppositionelle Presse in dem Conferenzvertrage erblickt, wäre Preußen deshalb ein Vorwurf zu machen? Hat Preußen die luxemburger Frage ins Leben gerufen? Ja, man kann sagen, daß die luxemburger Frage aus den großen Umgestaltungen des vergangenen Jahres hervorgegangen, gleich einer Nachwehe der Riesengeburt jenes Jahres. Begründet dies einen Vorwurf gegen den Urheber der Neugestaltung Deutschlands, gegen welche die nationale Beeinträchtigung der angeblichen Lockerung doch garnicht in Betracht kommen kann. Deutschland, militärisch gekräftigt wie noch nie, Norddeutschland geeinigt und zu einem Cristallisationspunkt für die süddeutschen Anschlüsse entwickelt, ganze Territorien die früher nicht zum deutschen Bunde gehörten, mit dem norddeutschen Bunde vereinigt (Ostpreußen, Posen), resp. mittelst Einverleibung in Preußen (Holstein), früher garnicht zu Deutschland gehörende Gebiete jetzt in und durch Preußen norddeutsch (Schleswig.) Und diesem Allen gegenüber bringt man das gelockerte Band zwischen Luxemburg und Deutschland vor, um Preußen anzuklagen, daß es Deutschland durch seine Conferenzthätigkeit geschwächt habe. Das erinnert an den Mann, der einen andern verklagte, weil er ihm beim Herausziehen aus dem Wasser, nahe am Ertrinken, den Rock zerrissen habe. — Hiesige Morgenblätter re-

Feuilleton.

Aus Guizot's Memoiren.

8. Band.

Der Minister Louis Philippe's, das personificirte System desselben, hat an der Schwelle der Achtziger-Jahre noch die Genugthuung, das Werk vollendet vor sich zu sehen, welches dem Titel nach „Beiträge zur Geschichte seiner Zeit“ liefern, dem leitenden Gedanken nach die Politik des Ministeriums vom 29. October 1840 als die einzig richtige und angemessene für Frankreich darstellen soll.

Dieser achte Band, welcher die Zeit von der Bildung des Ministeriums Guizot bis zu dessen Sturz umfaßt, ist begreiflicherweise reich an interessantem Material, so wenig die Darstellung in demselben sich von der früheren trockenen unterscheidet. Es ist dieselbe monotone Wiedergabe von Auszügen aus Gesandtschafts-Berichten, Kammerreden u. s. w. und abstracten Betrachtungen über seine Lieblings-Ideen. Aber die Vorgänge sind so bedeutend für das Allgemeine, wie für das Geschick Frankreichs, sie stehen in ihren Hauptzügen noch so deutlich in der Erinnerung eines Jeden, daß die Erzählung fesselt — trotz des Erzählers. Außer dem schon erwähnten Rückblick enthält der Band vier Capitel: Die parlamentarische Regierung, die spanischen Heiraten, Italien unter Pius IX., die Schweiz und den Sonderbund, die politischen Reformen und den Sturz des Ministeriums vom 29. October 1840 — also so recht eigentlich Louis Philipp's Glück und Ende!

Bekanntlich wurde der spanische Minister Olozaga durch Narvaez gestürzt, weil er angeblich die junge Königin gezwungen hatte, die Auflösung der Cortes zu unterzeichnen. Ueber dieser Angelegenheit liegt noch tiefes Dunkel. Auch Guizot ist nicht im Stande, es aufzuklären Allein er theilt zwei Actenstücke mit, welche die beiden einander so direct widersprechenden Versionen in authentischer Weise geben. Das erste ist eine Depesche des französischen Geschäftsträgers Herzogs von Glücksburg in Madrid an Guizot vom 30. November 1843 und lautet:

„Gestern fand der General Narvaez, als er die Befehle der Königin einholen wollte, diese in großer Aufregung, und fragte, ob sie die Entlassung des Generals Serrano*) angenommen habe? Ihre Majestät verneinte, wol aber habe sie, und zwar gezwungenermaßen, ein Dekret unterzeichnet, welches sie bitter bereue. Der General fragte welches? Sie antwortete: Die Auflösung der Cortes. Der General bat um eine nähere Erklärung, namentlich über den erlittenen Zwang. Ihre Majestät erzählte ihm, daß am vorigen Abende um 9 Uhr Herr Olozaga in ihr Cabinet gekommen und sie gebeten habe, ein Decret zu unterzeichnen. Sie habe gefragt, was es betreffe, und zur Antwort erhalten: Die Auflösung der Cortes. Sie habe ausgerufen: Ich wage nicht, das zu unterzeichnen. Herr Olozaga habe lebhaft auf seiner Forderung, sie lebhaft auf ihrer Weigerung bestanden und sich endlich erhoben, um das Zimmer zu verlassen. Herr Olozaga sei ihr zuvorgekommen, habe die Thüre verschlossen und ebenso die zweite, die sie zu erreichen gesucht.

Darauf sei sie zu ihrem Schreibtische zurückgekehrt und habe sich mit verschränkten Armen an denselben gesetzt; er habe sich ihr genähert, den Arm um ihren Leib gelegt und lächelnd gesagt: „O, Euer Majestät werden gewiß unterzeichnen.“ Sie habe verneinend geantwortet, und da habe er ihren Arm mit Gewalt ergriffen, ihr eine Feder in die Hand gegeben und gesagt: „Eure Majestät müssen unterzeichnen.“ Sie habe Furcht bekommen und geschrieben: General Narvaez verließ tief bewegt die Königin, verständigte sich mit seinen Freunden, dem Präsidenten und mehreren Vice-Präsidenten der Cortes und kehrte gegen 5 Uhr zu Ihrer Majestät zurück, um ihr die Berufung des Präsidenten zu empfehlen Sie ließ denselben holen, er kam augenblicklich und Ihre Majestät wiederholte ihm Alles, was sie dem General Narvaez gesagt hatte. Sie zitterte noch vor Aufregung. Herr Pidal (eben der Präsident), dessen Rath die Königin forderte, erbat die Erlaubniß, sich mit den Vice-Präsidenten zu besprechen, dieselben herzuführen und in deren Gegenwart die Sache zu verhandeln. Um 8 Uhr Abends waren die Herren Pidal und die Vice-Präsidenten Alçon, Quinto, Mazarredo und Gonzales Bravo bei Ihrer Majestät. Ros de Olano, Abgeordneter und Secretär Ihrer Majestät, war geholt worden, und wartete im Wagen. Die Königin wiederholte ihre Erzählung und vervollständigte, allmälig Muth gewinnend, dieselbe durch neue Details (!). Die Präsidenten und Vice-Präsidenten, deren Indignation durch die Beängstigung der Königin erhöht wurde, riethen ihr, denjenigen Minister rufen zu lassen, zu welchem sie das meiste Vertrauen habe; sie bezeichnete den General Serrano; er erschien unverzüglich und mit seiner Zustimmung wurde die Königin veranlaßt, zwei Decrete zu unterzeichnen: den Widerruf der Auflösung der Cortes, die dem Justizminister noch nicht mitgetheilt war, und die Enthebung Olozaga's von der Präsidentschaft im Conseil und vom Staatsministerium „aus Gründen die Ihre Majestät für sich behalte“. Der hinzugekommene Marineminister ließ sich nach einigen Scrupeln bewegen, die beiden Decrete zu contrasigniren. In diesem Augenblicke, zehn Uhr Abends, ließ Herr Olozaga, ohne Ahnung von dem, was vorgegangen, sich melden; die Königin fing an zu zittern und wollte sich flüchten; man bemühte sich, sie zu beruhigen; aber sie erklärte, wenn man ihn eintreten lasse, werde sie vor Furcht sterben, der Kammerherr Herzog von Ossuna möge ihm seine Entsetzung ankündigen. Olozaga nahm diese Nachricht mit sichtlicher Beunruhigung entgegen, verließ die Zimmer der Königin und ist in denselben nicht wieder erschienen ....“ Der Herzog von Glücksburg fügt noch hinzu, daß er den abgesetzten Minister ruhig, oder doch Ruhe heuchelnd, gefunden habe, daß derselbe die ganze Geschichte für eine schändliche Verleumdung, ein Machwerk des General Narvaez und der Marquise de Santa Cruz erkläre.

Man wird gestehen, diese Erzählung hat ihre hochinteressanten Seiten. In dieser Form auf die Nachwelt übergehend, kann sie zu einem Novellen- oder Dramenstoff werden, so gut wie die Geschichte von der allerhöchsten Ohrfeige, die Essex empfing, die Anekdote vom Glase Wasser u. dgl. m. Andererseits kann Jemand, der noch in Unkenntniß über die Bedeutung des Worts Camarilla ist, nicht bündiger und gründlicher darüber belehrt werden, wie denn das

*) Kriegsminister unter Olozaga.

gistriren einen Cabinets-Conseil, der gestern stattgefunden habe, indem sie die gleichlautende Notiz der gestrigen Abendblätter nachdruckten, die dem Hofprogramm entnommen war, soweit es bis zum Redactionsschluß bekannt geworden. Die Aenderung, die das Programm im Laufe des Tages erfahren, war der Notiz entgangen. Der Cabinetsconseil wurde abgesagt; er hat auch heute nicht stattgefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird aber am Montag ein Cabinetsconseil gehalten werden. Uebrigens handelt es sich nicht um politische Angelegenheiten. Wie man hört, stehen Capitalsachen zur Berathung. —

— Die Provinzen Rheinland und Westfalen haben bis jetzt schwer empfunden, daß sie keine direkte Verbindung mit dem Meere haben und daß ihr überseeischer Verkehr durch holländische und belgische Häfen vermittelt werden muß. Durch die Gewinnung der Emshäfen für Preußen ist dieser direkte und natürliche Weg jetzt gewonnen worden. Diese Häfen hätten schon längst einen bedeutenden Aufschwung nehmen können, wenn die frühere hannoversche Regierung dieselben nicht im ausschließlichen Interesse von Geestemünde und Harburg vernachlässigt hätte. Die Emshäfen werden sich jetzt nicht nur der Fürsorge der Regierung erfreuen, sondern ihre Entwicklung würde auch von einer Aktiengesellschaft gefördert werden, die sich in Rheinland und Westfalen zur Herstellung einer regelmäßigen Dampfschifffahrt nach den überseeischen Ländern gebildet hat. Auch geht man mit dem Plane um, den Eisenbahnweg nach den Ems-Häfen durch den Bau einer Eisenbahn von Rheine oder Lingen in der Richtung auf Oberhausen und von Hamm nach Gießen abzukürzen. Man glaubt, daß die Emshäfen Emden und Leer sich bald zu ehrenvoller Conkurrenz mit Bremen und Hamburg emporheben werden.

— Der K. Z. zufolge werden gegenwärtig die sogenannten Polnischen oder eigentlich katholischen Gymnasien und höheren Lehranstalten der Provinz P o s e n revidirt, und dabei wird auch auf die Kenntnisse der Schüler in der Deutschen Sprache ein besonderes Augenmerk gerichtet. Nach den bisherigen Bestimmungen ist in den überwiegend aus Polnischen Schülern bestehenden katholischen Gymnasien der Provinz Posen die Unterrichtssprache in den unteren Klassen polnisch, in den drei oberen Klassen, mit Ausschluß der Religion und Polnischen Literatur, Deutsch. Die Deutsche Sprache soll nun vielfach in den unteren Klassen wenig oder mangelhaft gekannt sein.

— Norddeutschland kann nach angestellten Berechnungen 78,000 Matrosen stellen, und wenn man von dieser Zahl 48,320 Mann für die Handelsmarine abrechnet, so bleiben noch immer 29,688 Mann für die Kriegsmarine disponibel, also etwa 7600 Matrosen mehr, als die Russische Marine zählt. Das Bedürfniß wäre also zunächst für die neu zu schaffende Bundesflotte gedeckt.

Frankreich. Am 15. d. M. hat die Regierung eine große Niederlage erlitten. In der Armeereform-Commission des gesetzgebenden Körpers stimmten von 18 Mitgliedern 14 gegen das Grundprinzip des Projects, eine Armee von 800,000 Mann zu halten; 2 enthielten sich der Abstimmung, und nur 2 sprachen sich dafür aus. Die „France" war daher sehr wenig unterrichtet, als sie in dieser letzten Zeit Compromiß-Projecte veröffentlichte, die als angenommen zu betrachten seien. Die Regierung ist bedeutend in Verlegenheit, da ihr die Gegenvorschläge der Commission (500,000 Mann bei 9jähriger Dienstzeit in der stehenden Armee) absolut unannehmbar erscheinen. Hierbei taucht wieder das Gerücht auf. Rouher wolle sich nach Votirung des Budgets des Finanzministeriums entledigen, welchen Posten dann Béhic übernehmen werde.

— Der Gesetzentwurf über die Revision der Criminalprozesse, in denen das Urtheil nachweislich irrig ausgefallen, ist einstimmig angenommen worden. Die Fälle, daß französische Criminalgerichte Unschuldige verurtheilen, sind glücklicher Weise äußerst selten. Nachgewiesen sind nur sechs in sechszehn Jahren. Nicht so selten kommt es vor, daß die ärztliche Justiz Menschen bei gesunden Sinnen ins Tollhaus spedirt hat. Unter den 32,000 Franzosen, die kraft ärztlichen Verdicts sich unter Schloß und Riegel befinden, dürfte es mehr denn sieben solcher Fälle geben. Nächstens kommt eine namhafte Anzahl dahin einschlagender Petitionen im Senat zur Discussion; man verspricht sich von denselben merkwürdige Enthüllungen.

— Fürst Wladislav Czartoryski hat, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre am 3. Mai, als am Jahrestage der polnischen Constitution von 1792, in dem polnischen historisch-literarischen Verein in Paris, dessen Präsident er ist, eine Rede zur Kennzeichnung der g e g e n w ä r t i g e n L a g e d e r p o l n i s c h e n S a c h e gehalten. Der Redner wirft im Eingange einen Blick auf die „riesigen Aenderungen", welche im verflossenen Jahre durch die preußischen Waffenerfolge in Europa herbeigeführt worden sind. Er erklärt diese Aenderungen für eine Folge der „nach dem Umsturz der religiösen und sittlichen Ordnung der Dinge erfundenen modernen Theorie", die man „geschichtliche Nothwendigkeit", „Macht der Dinge", „große Agglomerate", „Nationalitäts-Princip" ꝛc. getauft habe, und die von den Stärkeren zum Nachtheil der Schwächeren ausgebeutet würden. Nachdem der Redner die „auf diese Theorie gegründete Politik der vollendeten Thatsachen", sowie die der „Vergötterung der Macht und Schlauheit" entschieden verurtheilt hat, weis't er auf die Gefahren hin, mit denen Polen durch diese Politik bedroht sei. Er fährt hierauf fort: „Wenn uns nicht jener höhere Trost bliebe, den keine menschliche Macht uns entreißen kann, so müßten wir an der Zukunft verzweifeln. Aber die polnische Sache ist mit einer Reihe von Sachen verbunden, die mit ihr gemeinsame Feinde haben. In dem Kampfe zwischen Macht und Recht, Atheismus und Glauben, Despotismus und Freiheit steht Polen auf guter Seite. Es zählt zu seinen Bundesgenossen in erster Reihe Rom, das den Cardinal-Grundsatz der Freiheit repräsentirt, und Oesterreich, das, ungeachtet vieler Irrthümer und Fehler, noch hinlängliche Bedingungen einer wahren Selbstverwaltung besitzt. Hinter Oesterreich stehen die Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, mit denen uns die gemeinsame Sache der Unabhängigkeit und der Unantastbarkeit der durch die großen eroberungssüchtigen Mächte bedrohten Rechte verbindet; endlich Frankreich, die erstgeborene Tochter der Kirche, gegen welche die verkehrten Theorien in Anwendung gebracht werden sollen(!) Dem preußischen Nationalismus und dem moskowitischen Nihilismus gegenüber steht Polen als uralte christlich-katholische Nation in einer Reihe mit allen denen, welche die Religion, die politische und persönliche Freiheit und die natürliche und richtige hierarchische Gliederung der Gesellschaft und das Eigenthum vertheidigen. Polen ist mit Allen, deren Rechte verletzt sind, und deren Zahl wächst mit jedem Augenblick. Der Wiedererstehung Polens muß ein Leben schaffender Sturm vorangehen. In den sich jetzt vorbereitenden Kämpfen wird es vielleicht nicht nur zur unmittelbaren Betheiligung berufen werden, aber die Staatsgebäude, die nach diesen Kämpfen entstehen werden, können es nicht entbehren, wofern es nur mit unerschütterlicher Treue an seinen Rechten und Pflichten festhält. Der Redner warnt schließlich die Polen vor der Utilitätspolitik und vor jeder Transaction mit den „modernen Theorien" und ermahnt sie zum Festhalten an der Principienpolitik.

Italien. g. F l o r e n z, 15. Mai. (**Original-Corr.**) In einem Briefe an Rattazzi, den derselbe der Kammer vorlas, verzichtet der König auf 4 Millionen von seiner Civilliste, wünscht indessen gleichzeitig, daß 6 Millionen Schulden, die der Kgl. Haushalt sich genöthigt sah zu contrahiren, getilgt werden mögen. Die Kammer votirte darauf fast einstimmig ein Dankschreiben. Victor Emanuel ist nach Venedig gegangen und soll mit großem Enthusiasmus empfangen sein. Von dort geht er nach Turin, wo am 30. dieses Monats die Vermählung seines zweiten Sohnes des Prinzen Amadeus, Herzogs von Aosta mit der, einer sehr reichen, piemontesischen Familie entsprossenen, Prinzessin Maria dal Pozzo della Cisterna gefeiert werden soll; dann geht der König zur Ausstellung nach Paris und wird wahrscheinlich bei seiner Tochter der Prinzessin Clothilde absteigen.

Der Finanzminister Ferrara hat der Kammer sein Exposé vorgelegt. Alle Welt ist freudig überrascht über die günstige Wendung, die danach die finanzielle Lage Italiens zu nehmen scheint. Ferrara verspricht Aufhebung des Zwangskurses, Ermäßigung des Eingangszolls auf einige Colonialwaaren, Verbesserung der Cigarren ꝛc., und trotzdem will er das Equilibre der Bilanz herstellen! — Nach seinem Exposé wird das Deficit Ende 1868 680 Millionen Franken betragen, davon rechnet er 100 Millionen für auch in Zukunft circulirendes Papiergeld ab, bleiben 580 Millionen. Um diese zu decken, schlägt er eine Operation mit den Kirchengütern vor, d. h. er will darauf eine Anleihe von 600 Millionen Franken contrahiren, die hypothekarisch eingetragen werden soll. Rothschild, der Crédit foncier in Paris, und die italienische National-Bank sind bereit diese Summe gegen 3 % Discont baar zu zahlen, womit bis Ende 1868 das Deficit gedeckt werden würde. — Nun kommen wir zum Jahre 1869, wo sich ebenfalls ein Deficit von circa 200 Millionen Franken erweisen wird. Wie Ferrara diese und die der folgenden Jahre decken will, präcisirt er nicht, nur schlägt er die Mahlsteuer vor und einige Ersparnisse in den verschiedenen Eta's, die indessen noch nicht einmal die Hälfte des Deficits decken! Wir wollen abwarten, was die Kammer dazu sagen wird, mir scheint es, als ob er sagen will après moi le déluge, denn länger, als bis Ende 1868 wird Herr Ferrara wohl schwerlich Finanzminister sein.

In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man allgemein sehr befriedigt über die so überaus prompte Lösung der Luxemburgischen Frage, zumal man, französisch gesinnt, doch nicht gern gegen Preußen gekämpft hätte. Das Nachgeben Preußens kann hier nicht genug gelobt werden; einige schreiben es allerdings der wenig freundlichen Haltung des Petersburger Cabinets zu, das sich wie hier behauptet wird, zu keiner Verpflichtung verstehen wollte, falls die Stellung Oesterreichs Preußen hostil geworden wäre.

Die hier, unter dem Vorsitz des General Ricottig, zusammengetretene Commission, um über die Umänderung der italienischen Schußwaffen zu berathen, hat im Prinzip das preußische Zündnadel-System (ad ago) angenommen und sollen in Folge dessen schleunigst sämmtliche Gewehre danach umgeändert werden. — Am 31. December 1866 zählte die italienische Armee 15726 Officiere und zwar: 7 Generals, 96 General-Lieutenants, 170 General-Majore, 244 Oberste, 307 Ob.-Lieutenants, 990 Majors, 3760 Hauptleute, 4561 Ober-Lieutenants (Luogotenente) und 5591 Unterlieutenants (Sottstenente.) Hiebei sind die auf Halbsold gestellten nicht mitgerechnet.

Der Handelsminister Herr F. de Blasüs machte in der vorgestrigen offiziellen Zeitung des Königreichs bekannt, daß er eine goldene Medaille gestiftet habe, die demjenigen In- oder Ausländer zuerkannt würde, der das leichteste und radicalste Mittel erfände Heuschrecken zu vertilgen, die augenblicklich in einigen Distrikten Sardiniens schreckliche Verwüstungen anrichten. — Die Erndte-Aussichten dieses Jahres sind äußerst brillant; Getreide, Wein und Oel, alle drei Haupterzeugnisse versprechen, was Quantität anbetrifft, weit über vorjährigen Ertrag; auch die Seidenwürmer leiden nicht so sehr an Krankheit, wie in den vorigen Jahren, was wir wohl hauptsächlich dem frühen Frühjahre zu verdanken haben.

Wie man hört, soll im Juli die Brenner Bahn eröffnet werden, es wäre dies ein namenloser Gewinn für unsere commerciellen Beziehungen mit Deutschland; man könnte z. B. von hier in wenig mehr als 50 Stunden in Berlin sein. — Endlich soll hier in Florenz ein Gepäckträger-Institut in's Leben treten, womit einem, namentlich von den Fremden, langgefühlten Bedürfnisse abgeholfen würde.

Rußland und Polen. ② W a r s c h a u, 18. Mai. (**Original-Corr.**) Vor einigen Tagen verstarb hier der Geheime Rath Senator und frühere General-Lieutenant George Fanshawe im 79. Jahre, und wurde vom General-Feldmarschall Grafen Berg, der Generalität, den Senatoren und großem Gefolge nach der letzten Ruhestätte auf den evangelisch-reformirten Kirchhof geleitet. Die kirchliche Einsegnung erfolgte nach anglikanischem Ritus durch den Pastor Heffter aus Memel, die dem Verstorbenen nach seinem hohen militärischen Range gebührende Leichenparade gab das Litthauische Leib-Garde-Grenadier-Regiment und die Salven eine Batterie Garde-Artillerie. Der wirkliche Geheime Rath Fanshawe bekleidete hier seit 54 Jahren schon als Adjutant des Großfürsten Constantin Pawlowicz wohnhaft und begütert, verschiedene hohe Civil-Aemter, und war eine sehr bekannte und geachtete Persönlichkeit.

An der Verwirklichung unserer diesjährigen landwirthschaftlichen Gewerbe- und Garten-Ausstellung, wird thätigst gearbeitet, die Mitglieder des Comitées, an dessen Spitze Graf Joseph Zamoyski steht, sind bereits ernannt. Es sind dies die Gutsbesitzer: Fürst Sergius Gollicin von Slarawiés, Ludwik v. Okenski, Johann Görski, Professor Dr. Nathanson, der Director des Botanischen Gartens Professor Dr. Alexandrowicz, und mehrere andere Gelehrte und Gewerbetreibende.

Die zur Moskauer ethnographischen Ausstellung reisenden, hier längst erwarteten „Slavischen Gäste" sind über 60 an der Zahl mittelst eines von der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft gestellten Extra-Zuges in Warschau eingetroffen. Eine Deputation des russischen Klubs war denselben bis zur Greuze entgegengereist; die Eisenbahn-Direktion hatte in Czenstochau das Mittagsbrodt gegeben, und der Russische Klub bewirthete sie am andern Tage in zahlreicher Versammlung. Unter den gedachten „Slavischen Gästen" befinden sich die bekannten Herren Erben, Rang, Graf Harrach, Greger, Hamernik, der Redakteur der Prager Deutschen Zeitung „Politik" Skrzeyszowski, Kolla Patera und Andere.

Die seit vorigen Sommer für den Personen-Verkehr durch die Hauptstraßen Warschaus, von den St. Petersburger—Brzeszer—Gubliner Bahnhöfen nach dem Wiener—Bromberger—Lodzer Bahnhofe gehende Pferde-Eisenbahn wird nächstens auch für den Waaren-Transport hin und zurück eröffnet werden. Für die nach der Pariser Ausstellung Reisenden hat die Direction der Warschau—Wiener—Bromberger-Bahn den Preis auf die Hälfte und auf die Dauer von 4 Wochen herabgesetzt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 20. Mai.

— (D a s F r a n z i s k a n e r k l o s t e r.) Auf welche unverantwortliche Weise die städtischen Behörden über ihnen anvertrautes Eigenthum der Stadt verfügen, hatten wir neulich Gelegenheit bei einem Besuche im

---

Ganze geeignet ist, über die Entstehung der Redensart: „Mir kommt das spanisch vor", aufzuklären. Und zwar bleibt es sich hiefür ganz gleich, ob die Erzählung von Olozaga's Ueberfall wahrheitsgetreu ist oder nicht.

Man wird sich erinnern, daß er in der Kammer die ganze Anschuldigung ebenso wie dem französischen Geschäftsträger gegenüber für erdichtet erklärte. In einem Schreiben an die englische Gesandschaft in Paris, welches Guizot ebenfalls mittheilt, erstattet der Minister folgenden Bericht: „Ich war am 28. November um 4 Uhr Nachmittags zur Königin gegangen mit mehreren Decreten, die unterzeichnet werden sollten. Ich las dasjenige über Auflösung der Cortes laut vor. Nach beendigter Lecture fragte Ihre Majestät, weshalb ich die Cortes auflösen wolle. Ich antworte Ihrer Majestät, es sei eine Vorsichtsmaßregel und ich habe die Absicht, nur im Fall der Noth von dem Decret Gebrauch zu machen. Daraufhin unterzeichnete sie dasselbe gern und freiwillig, ohne irgend eine Bemerkung zu machen und fuhr fort, die anderen zu unterzeichnen. Dann gab sie mir ein Papier und sagte: „Gib *) meinem Musiklehrer, dessen Name hier verzeichnet ist (Valdemora), das Kreuz Carl's des 3." Als ich mich entfernen wollte, hielt sie mich zurück mit den Worten: „Warte noch, ich will Dir Bonbons für Dein Kind geben!" Und Ihre Majestät gab mir deren wirklich. Dies, nichts mehr und nichts weniger, ist zwischen der Königin und mir vorgegangen. Am folgenden Tage sagte ich Jedermann, daß ich die Unterschrift der Königin habe, um die Cortes aufzulösen, und daß ich mich derselben bedienen werde, falls die Moderatos verhindern sollten, durch einen Staatsstreich das absolute Regiment und eine Abänderung der Verfassung durchzusetzen. Da ich meine Gedanken gegen Niemanden verheimlichte, fanden die Moderados Mittel, noch an demselben Tage die Königin zu bearbeiten, und um 4 Uhr Nachmittags, vierundzwanzig Stunden nach der Unterzeichnung, gelang es ihnen, die allbekannte Intrigue einzufädeln."

Aus diesen einander so direct widersprechenden Darstellungen die Wahrheit herauszufinden, erklärt Guizot selbst jetzt, nach 23 Jahren, für unmöglich, so wenig er seine Befriedigung über den Sturz des England zuneigenden progressistischen Ministers verbergen kann. Betrachten wir die Sache nach ihrer inneren Wahrscheinlichkeit. Nicht leugnen kann Olozaga den eigenmächtigen (ohne Wissen der andern Minister unternommenen) und gewagten Schritt, sich das gedachte Decret zu verschaffen; sicher ist ferner, daß seine Stellung unhalthaltbar war, da sofort alle Welt gegen ihn Partei ergriff. Nun aber der Gewalt-Akt. Isabella war dreizehn Jahre alt, ein Kind, allerdings ein frühreifes *); aber woher soll ihr so entschiedener Widerstand gegen die Auflösung gekommen sein, eine vollkommen gesetzliche und in Spanien doch wahrhaftig nicht so unerhörte Maßregel? Der erste Mensch, dem sie ihr Leid klagt, ist leider Narvaez, der gar keine offizielle Stellung hatte, notorisch aber an der Spitze der Camarilla stand, und der seitdem dafür gesorgt hat, daß die Welt ihm Alles zutraut. Olozaga soll die Thüren abgesperrt haben, und Niemand wäre nahe genug gewesen, um dies, um die Stimme der Königin zu vernehmen? In Spanien, dem Lande der Etikette! Sie wiederholt vor Zeugen getreulich, was sie Narvaez (oder er ihr?) gesagt hatte, und beim dritten Mal bringt sie neue Details vor. Als der Premier-Minister gemeldet wird, will sie entfliehen; fürchtete sie, umringt von einer Schaar ergebener Männer, neue Gewaltthaten, oder die Nothwendigkeit, ihm Auge in Auge das zu erklären, was sie hinter seinem Rücken erzählt hatte? Olozaga daraus einen Vorwurf zu machen, daß er sich flüchtete, ist von Guizot sehr naiv. In den Cortes sprach man offen davon, den Ex-Minister als Hochverräther erschießen zu wollen, die Kugeln saßen damals noch sehr lose in den Läufen, und so weit braucht wohl kein Staatsmann das Martyrium zu treiben, daß er sich mit gebundenen Händen den Feinden, die ihm den Untergang geschworen haben, überliefert, damit sich tröstend, daß nach seinem Tode die Wahrheit aus Licht kommen werde! „Eifersucht, Ehrgeiz und Rachsucht sind die Hauptbeweggründe der Menschen, welche hier eine politische Rolle spielen, und ich nehme davon keine Partei aus", schreibt der neue französische Gesandte Graf Bresson, nachdem er sich in Madrid orientirt hat; und eben demselben antwortete Narvaez auf bedenkliche Aeußerungen über die Lage der Dinge: „Beruhigen Sie sich, Spanien hat seine eigene Vorsehung, wir werden schon herauskommen," worauf Bresson glücklich entgegnete: „Ich wundere mich nicht darüber, daß Sie eine Vorsehung für sich allein haben; Sie geben ihr so viel zu thun, daß ihre ganze Zeit davon in Anspruch genommen wird."

*) König und Königin von Spanien duzen ihre Unterthanen.

*) Ein Jahr später, als das Ministerium Mon gebildet war, sagte sie zu ihrer Mutter: Mama, jetzt müssen wir an die Entlassung dieser Minister denken. — Warum, Isabelita? — Weil Narvaez und Mon sich nicht lange vertragen werden.

Franziskanerkloster zu beobachten Dieses Gebäude wurde der Stadt Allerhöchsten Orts mit der Bedingung übergeben, es in allen seinen Theilen als Kunstdenkmal wieder herzustellen und zu erhalten, so wie das darin von Herrn Bildhauer Freitag gegründete, unter dessen Aufsicht sich befindende Museum zu fördern, zu beschützen, überhaupt im allgemeinen Interesse auf kunstsinnige Weise zu unterstützen. Von alledem aber keine Spur, das Gebäude selbst befindet sich in einem Zustande totaler Verwüstung, ist theilweise abgebrochen. Die Fundamente untergraben, über den Gewölben die Dächer schadhaft, die Fußböden aufgerissen und das Holzwerk verkauft. Dazu zeigen die prächtigen Gewölbe die bedenklichsten Risse, daß es fast scheint, als liege die böswillige Absicht vor, den herrlichen Bau über kurz oder lang in sich zusammenstürzen zu lassen, um eine Wiederherstellung desselben total unmöglich, an dessen Stelle aber einen neuen Kasernenbau, etwa im Style des Amortschen Hauses in der Langgasse wieder möglich zu machen. Dem dann auch wahrscheinlich zu mehrerem Schmucke noch eine so abscheuliche Glatze nicht fehlen dürfte, womit die naturforschende Gesellschaft, das einst so schöne, jetzt aber enthauptete Frauenthorthürmchen leider verunstaltet hat.

(Marine). Die Corvette Hertha, welche zwischen den Moolen noch eine Reparatur an dem Kupferboden durch Taucher erfahren hat, wird im Laufe dieser Woche unter Kommando des Herrn Captain z. See Heldt unsern Hafen verlassen. Auch die Segelbrigg Hela wird in dieser Woche seeklar und unter Kommando des Lieutenant z. S. Herrn Schlenther ihrer Bestimmung als Uebungsschiff der jungen Mannschaft, der Station Kiel zugeführt werden.

(Der zooplastische Garten) des Herrn Zobel wurde gestern Vormittag eröffnet und von Naturfreunden recht lebhaft besucht, wogegen Diejenigen welche gleichzeitig den Genuß des Konzertes der Kapelle des 5. Infanterie-Regiments haben wollten, den Nachmittag wählten. In Mitten eines Kiefernschmuckes ist eine recht reichhaltige Sammlung der Mehrzahl nach europäischer Thiergattungen in plastischem Zustande gruppirt, denen von Künstlerhand beim Ausstopfen solche Stellungen gegeben sind, daß dieselben dadurch Charakterbilder aus dem Thierreich darstellen. Der Instinkt, das Treiben während der Fortpflanzungsperiode, der Bau der Wohnungen, ihre Vertheidigung gegen feindliche Angriffe u. s. w. sind meisterhaft in Haltung und Physiognomie ausgeprägt. Auch dem Humor ist Rechnung getragen durch Thiere, welche Scenen aus dem menschlichen Leben personificiren. Die unvermeidliche Zugabe der Sonntagskonzerte, der Tabacksrauch hüllte die Gruppen nebelhaft ein und störte besonders die Fernsicht auf die Felspartie (durch Gemsen und Adler belebt) dennoch ist derselbe dem Besitzer der Sammlung sehr willkommen, denn der Rauch konservirt seine Präparate, indem er dieselben vor Mottenfraß schützt. Da der zooplastische Garten sich besonders zur Belehrung der Schüler eignet, so haben sich bereits mehrere Schulvorsteher mit Herrn Zobel in Verbindung gesetzt, um denselben Behufs naturwissenschaftlichen Studiums mit ihren Scholaren zu besuchen.

(Der stenographische Verein) feierte am 18. d. Mts. sein Stiftungsfest im Selonke'schen Locale. — Die Mitglieder waren fast Alle anwesend, sowie einige Gäste von auswärts. Vor der Tafel wurde vom Vorsitzenden ein Bericht über das verflossene Vereinsjahr unter Hinblick auf die nun zehnjährige Wirksamkeit des Vereins erstattet. Da in den über die Generalversammlungen in unserem Blatt gegebenen Berichten bereits Ausführliches über die Angelegenheiten des Vereins mitgetheilt ist, unterlassen wir jetzt nochmals darauf einzugehen. Von auswärtigen Vereinen und Kunstgenossen waren telegraphische und briefliche Glückwünsche eingelaufen. Bei der Tafel wurde des am 8. Januar d. J. dahingeschiedenen Meisters Stolze gedacht und Toaste auf den Gründer des Vereins, Hrn. Arland jetzt Gasanstaltsdirektor in Lüdenscheid, auf die Gönner des Vereins, sowie die auswärtigen Freunde und den Baltischen Stenographenbund ausgebracht. Dem durch Quartett- und Chorgesänge verschönten Mahle folgten Deklamationen und Aufführungen heiteren Inhalts, von welchen Letzteren namentlich die Erklärung eines Wachsfigurenkabinets, dessen Figuren von Festtheilnehmern dargestellt wurden, und eine naturgeschichtliche und historische Merkwürdigkeiten enthaltende Raritätensammlung vielen Beifall fanden. Das Fest währte in der heitersten Stimmung bis zum anbrechenden Morgen.

— (Die Weichselschifffahrt) — hat erst vor einigen Wochen ihren Anfang genommen und schon ist für sie die „stille Zeit" gekommen. Von Warschau ab bis Danzig, so wie in der Brahe bis Bromberg liegen Kähne in großer Anzahl und warten auf Ladung, die nur spärlich vorhanden ist. Der Getreidehandel ging den Winter flott und die Eisenbahn gewährte ihm die Transportmittel, so daß er jetzt der Kähne wenig bedarf. Aus Polen z. B. wurden 15,000 Last Getreide per Bahn exportirt. Das ist die Ursache der außergewöhnlichen stillen Zeit für die Schiffer, — einer Erscheinung, deren sich die ältesten Schiffer und Frachtmäkler nicht erinnern können. Hiebei können wir nicht umhin eine Wahrnehmung bezüglich des Fortschritts in der volkswirthschaftlichen Intelligenz zu registriren. Wir hörten mehrere Schiffer über ihre Geschäftslosigkeit klagen, aber andererseits priesen sie die Eisenbahn als Wohlthat, da sie im v. Winter von Hunderttausenden Menschen Noth und Elend ferngehalten hat. Als die Eisenbahnen emporkamen wurden sie von Fuhrleuten, Schiffern und vielen anderen Gewerbetreibenden als ein Fluch erachtet, — heute anerkennt Jeder, daß sie eine Wohlthat sind.

(Victoria-Theater.) Sonntag den 19. Mai: Zum ersten Male: „Abenteuer einer Ballnacht, oder „Diogenes als Napoleon" von Salingrè.

Wer heutzutage die in so reicher Anzahl auftauchenden „Jugendschriften" mit kritischem Auge durchmustert, der wird gar bald die Wahrnehmung machen, daß die meisten ihrer Verfasser glaubten, Jugend und Dummheit seien ziemlich gleichbedeutende Begriffe, und in diesem Wahne Dinge zusammenschrieben, die selbst ein kindliches Gemüth mitleidig belächelt, so daß sie gewiß besser gethan hätten, auch der Jugend ein bischen Verstand zuzutrauen.

Wenn wir die dramatischen Arbeiten betrachten, welche man einem verehrlichen Publikum unter dem Titel: „Volksstücke, alias „Possen" zu bieten wagt, so überkommt uns ein ähnliches Gefühl, als meinten jene Schriftsteller, das Volk sei eine total ungebildete, gedankenlose Masse, die, Kindern gleich, nur an Bilderbüchern ein Vergnügen findet, indem sie die Bilder begafft, den Text aber gleichgiltig überschlägt. Wer wird sich also abmühen für einen guten Text zu sorgen: eine paar Decorationen, färbige Lämpchen, Tableaux, bengalische Flammen 2c. 2c. Das sind die Ingredienzen, aus welchen das heutige Volksstück gebraut wird. Was liegt an spannender Handlung, was an einsichtsvoller Verkettung der Geschicke der einzelnen Personen, was an kernigem Dialoge, was an frischem Humor? Alles Nebensache! Maschinist, Costumier, Decorateur, Feuerwerker müssen tüchtig arbeiten, und das Dichterwerk ist fertig.
Gestern haben wir wieder eines jener „Volksstücke" gesehen, wie wir sie im Eingange geschildert. Der Name seines Verfassers ließ uns schon nichts Gutes ahnen. O Salingrè! Warum hast Du uns das gethan! Der einzige Moment, der das ganze Machwerk halten oder retten soll, liegt in der Idee „Ihn" auf die Bühne zu bringen. Die dankbarste Aufgabe noch ist der Nachtwächter Diogenes, von Hrn. Carlsen mit der diesem Darsteller eigenen Frische und Urwüchtigkeit behandelt und zur Geltung gebracht. Seine Maske als „Er" war superb. Für die Soubrette ist vom Verfasser sehr wenig gethan; Fräul, Szczepanske entledigte sich indessen ihre Aufgabe zur Zufriedenheit der Kenner und brachte ihre Parthie zu ungewöhnlicher Geltung. Frau Walter-Trost (Ulrike) gab ihre Rolle recht brav. Der Tanz im fünften Bilde, ausgeführt von Fräulein Pauline Kohlenberg fand Beifall. — W.

ff. — Tiegenhof, d. 20. Mai. Das Marienburger Kreisblatt vom 11. d. enthält eine vom dortigen Magistrate ertheilte Belobigung der, seit 25 Jahren bei dem Herrn Kanzeleirath Swiderski in Dienst befindlichen Köchin Rosalie Vogt, mit dem Hinzufügen, daß dieselbe von den Vätern der Stadt mit einem Geldgeschenk beehrt worden ist. So anerkennens-, ja nachahmenswerth das Verfahren jener Stadtbehörde ist, so betrübend ist andererseits die Erfahrung, daß ein 25 jähriges Verbleiben eines Dienstboten in ein- und derselben Familie leider immer seltener wird. Ein großer Theil der Schuld liegt allerdings am Gesinde selbst, aber wer wollte leugnen, daß die Herrschaften im Allgemeinen nur „Hände," nicht aber auch „unsterbliche Seelen" in ihren Diensten zu haben glauben. Die Zeiten sind hin, in denen der Hausvater Morgens und Abends die Seinigen mit Einschluß des Gesindes um Bibel und Gesangbuch zu versammeln pflegte und so das rechte Band um alle Glieder des Hauses knüpfte. Je mehr der rohe — wenn auch scheinbar noch so gebildete — Materialismus in den höhern und mittlern Kreisen der Gesellschaft um sich greift, desto mehr werden auch die untern Schichten davon angesteckt. Die Klagen über die eingerissene Selbstsucht und die argen Veruntreuungen der Dienenden waren damals, als noch Hausgottesdienste bestanden und die christliche Haustafel (1. Petri 6, 9) mehr in Ehren gehalten wurde, lange nicht so groß als jetzt, wo man über dergleichen vornehm die Achsel zuckt und statt dessen lieber von Freiheit und Fortschritt faselt. Darum misst das Gesinde mit demselben Maaße, und ist auch bereits so fortgeschritten, daß es nur dem „Meistbietenden" sich hingiebt und nach möglichster Ausbeutung des Dienstes denselben nach 6—8 Wochen wieder verläßt. Es ließe sich viel über dies Capitel reden! —

Am 10. d. starb an einem Halsübel der noch im rüstigen Mannesalter stehende Kaufmann, Herr Unger hieselbst, geliebt und geachtet von Allen, die ihm nahe standen; als Mitglied des Schulvorstandes hielt er sich treu zu Denen, die den fortschrittlichen Gelüsten unermüdlich entgegenarbeiteten. —

— (Briefkasten.) E. K. in Warschau. Steht in Nr. 111. ??

Literarisches.

— Im Verlag von Carl Duncker in Berlin ist eine Abfertigung der bekannten „Reichstags-Rede des Abgeordneten von Münchhausen" erschienen, welche die thatsächlichen Behauptungen in dieser ihrer Zeit viel Aufsehen machenden Rede einer vernichtenden Kritik unterzieht, indem sie dem oratorischen Meisterstück des hannövrischen Exministers einfach den wirklichen Hergang gegenüberstellt und den Nachweis führt, daß Herr v. Münchhausen, wenn nicht absichtlich gelogen doch auf die leichtfertigste Weise den hannövrischen Stadtklatsch in die Reichstags-Versammlung getragen. Die Broschüre geht unzweifelhaft aus der Feder eines mit den Verhältnissen in der neuen Provinz völlig Vertrauten hervor und ist auch nach der körnigen Abfertigung, welche Herr v. Münchhausen im Parlament durch unsern Ministerpräsidenten fand, höchst beachtenswerth.

— Gleichnisse und Schilderungen. Katholisches Lesebuch für deutsche Schulen von Anton Frhr. von Ow, kath. Pfarrer. Ein echtes Volksschul-Lesebuch, das die mannigfachsten Kenntnisse, vornehmlich aber die Lehren der Religion, anknüpfend an kleine, oft sehr unbedeutende, aber dem kindlichen Begriffsvermögen bereits geläufige Bilder, in einfacher schlichter Weise vorträgt und den jugendlichen Geist weckt und seinen Blick fast spielend erweitert. Es liegt mehr Kunst in solchem Vortrage als im ersten Augenblick scheint. Das Buch, das bereits die 2. Aufl. erlebt hat, ist seines geringen Preises (gebunden 4 Sgr.) wegen der Aufmerksamkeit der katholischen Volksschullehrer zu empfehlen.

— Von dem bereis erwähnten historischen Werke von C. Goehring: „Die Kriege Preußens gegen Oesterreich" ist die 2. und 3. Lieferung erschienen, in welchem die Geschichtserzählung bis zur Schlacht bei Prag geführt wird bis zu dem ergreifenden Moment, als der alte Feldmarschall Schwerin sich die zerschossene Fahne seines Regiments aufs Pferd reichen läßt und mit dem Ruf „Vorwärts Kinder" gegen die Batterie auf dem Ziskaberge ansprengte. Die beiden vorliegenden Lieferungen sind mit den Portraits Friedrich d. Gr. und Ziethens geschmückt.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 18. Mai. Getreidemarkt Roggen pr. Juli etwas fester. Im Uebrigen stille und unverändert.

Antwerpen, 17. Mai. Petroleum, raff., Type weiß, 42 Frcs. pr. 100 Ko.

Liverpool (via Haag), 18. Mai. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 10,000—12,000 Ballen Umsatz. Fester Markt.

Middling Amerikanische $11\frac{1}{2}$, middling Orleans. $11\frac{3}{4}$, fair Dhollerah $9\frac{3}{4}$, good middling fair Dhollerah 9, middling Dhollerah $8\frac{1}{2}$, Bengal $7\frac{1}{2}$, good fair Bengal $8\frac{1}{2}$, Domra $9\frac{3}{4}$. Pernam $12\frac{1}{2}$, Egyptian 15. —

Hamburg, 18. Mai. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco geschäftslos. Späte Weizentermine stark weichend. Weizen pr. Mai 5400 Pfund netto 168 Bankothaler Br., 167 Gd., pr. Mai-Juni 163 Br. 162 Gd., pr. Juli-August $154\frac{1}{2}$ Br., 154 Gd., Roggen pr. Mai 5000 Pfd. Brutto 116 Br. 115 Gd., pr. Mai-Juni 109 Br., 108 Gd., pr. Juli-August 102 Br. und Gd. Hafer sehr ruhig. Oel unverändert. Spiritus geschäftslos. Kaffee fest, verkauft 3000 Sack div. Zink 1500 Ctr. Mai-Abladung à 14 Mk. — Sehr schönes Wetter.

Paris, 18. Mai. Rüböl pr. Mai 90, 00, pr. Juli-August 91, 00, pr. Sept.-Dezember 91, 25. Mehl pr. Mai 71, 00, pr. Juli-August 71, 50. Spiritus pr. Mai 59, 00.

Köln, 18. Mai. Schönes Wetter. Weizen weichend, loco 9, 10, pr. Mai 8, 27 pr. November 7, 1. Roggen flau, loco 7, 5, pr. Mai 6, 10, pr. November 5, 8. Rüböl fest, loco $12\frac{13}{20}$, pr. Mai $12\frac{6}{10}$, pr. Oktober $12\frac{9}{10}$. Leinöl, loco $12\frac{9}{10}$. Spiritus fest, loco 23.

Danzig, 20. Mai 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25—126 ℔. 100, $102\frac{1}{2}$—105, $107\frac{1}{2}$ Sgr., 127—129 ℔. $107\frac{1}{2}$ 110—110, $112\frac{1}{2}$, 115 Sgr.; 130—131/2 ℔., fein $117\frac{1}{2}$, 120 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19 ℔., 88, $92\frac{1}{2}$ Sgr., 121/22—122/23 ℔. 90, 93—93, 95, Sgr., 124/5—126/27 ℔. 95, $97\frac{1}{2}$—$97\frac{1}{2}$, 100 Sgr. pr. 85 ℔. preuß. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔. 70, 71—72 $72\frac{1}{2}$ Sgr. 122 — 124 ℔. 73, $73\frac{1}{2}$—74, $74\frac{1}{2}$ pr. $81\frac{5}{6}$ ℔. pr. preuß. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4, ℔. 52 — 53 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Schffl. einzuwiegen.— Gerste, kl. Malz- 102—104 ℔. 55 — 56, Sgr. pr. gemessenen Scheffel. 106 — 108 ℔. ohne Zufuhr — Gerste gr. Malz 106 — 108 ℔. 55, 56—57 Sgr., 110 ℔. 58 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 38 — $42\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 50 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- ohne Zufuhr. abfallende 65 — $67\frac{1}{2}$, 68 pr. Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: ohne Geschäft; letzter Preis $19\frac{1}{3}$ Rthlr. pr. 8000 % Tr. bz.

Im letzten Preisverhältniß wurden heute 330 Last Weizen gehandelt.

Bedungen wurde: für ord. 119 ℔. fl. 550, bunt 115/16 ℔. fl. 575, 119 ℔. fl. 600, gut- und hellbunt 122/23 ℔. fl. 625, 122 ℔. bezogen fl. 635, 126/27 ℔. fl. 645, 128/29 ℔. fl. 650, fl. 655, fl. 660, 127 ℔. fl. $662\frac{1}{2}$, 126 ℔. fl. 665, 127 ℔. fl. 670, hochbunt 130 ℔. fl. $682\frac{1}{2}$, 130/31 ℔. fl. 690, 128/29 ℔. fl. 710 pr. 5100 ℔. pr. Last.

Roggen ohne Umsatz.

Erbsen, abfallende, fl. 408 pr. 5400 ℔. pr. Last.

Gerste kl. 101 ℔. mit Geruch fl. 312 pr. 4320 ℔. pr. Last.

Schiffslisten.

Neufahrwasser 19. Mai. Wind: W.

Angekommen:

Brinck, Dorothea, Middlesbro, Kohlen und Eisen. — Luers, Emma, Antwerpen, Güter. — Dethmann, Charlotte, Lübeck, Theer.

Gesegelt.

Hutchison, Vine (D.), — Milestone, Secret (D.), beide nach Hull, mit Getreide. — Schultz, Friedericke Wilhelmine, Londonderry, — Lierau, Wilhelm Linck, L'Orient, beide mit Holz.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Die sich zu ihm hinneigende junge Frau ist seine Gattin, und die auf den Teppichen spielenden Kinder sind die Frucht ihrer zärtlichen Vereinigung. Weht es Sie bei dem Anblicke dieses Bildes, meine Herren und Damen, nicht an wie häusliches Glük? Frau Li-fo ist aber auch die Tugend selbst; sie betet ihren Gatten an und schwärmt für ihre Kinder. Sie ist denn auch sehr glücklich, denn, wie Confucius sagt: „Die Tugend macht glücklicher als das Laster!"

Frau Fauvel war unmerklich näher gerückt und hatte ihren Fauteuil mit einem anderen vertauscht, der ihr den Hanswurst gründlicher zu beobachten gestattete.

Sehen Sie auch etwas von dem was auf der Leinwand gemalt sein soll? fragte der Policinello seinen Nachbar.

Auf Ehre, ich sehe nichts! Sehen Sie etwas?

Wirklich ließ die stark geschüttelte Fahne alles Andere ebenso gut sehen, als die von dem Hanswurst geschilderte Scene. Aber der Darsteller ließ seinem Publikum nicht lange Zeit, hinter seine Coulissen zu blicken. Nach einem erneuten Trommelwirbel rief er mit Stentorstimme:

Zweites Tableau! Die ältliche Dame, die hier vor dem Glasschranke sitzt und sich die Haare ausrauft, namentlich die weißen, kennen Sie vielleicht nicht, und doch ist sie die schöne Mandarinin, die sie auf dem ersten Tableau gesehen. Ich sehe, Ihre Augen werden feucht, meine Herren und Damen; ja weinen Sie nur, denn dahin ist ihre Schönheit; von ihrer Tugend spricht man nicht mehr und um ihr Glück ist es geschehen. O, das ist eine klägliche Geschichte! Eines Tages begegnete sie in einer Straße von Peking, man weiß nicht genau, in welcher, einen jungen Banditen, der schön wie ein Engel war, und die Dame — bedauern Sie sie — verliebt sich, ja, sie verliebt sich in ihn!

Der Hanswurst sprach diese Worte im Tone der Tragödie, drehte sich aber dabei so geschickt, daß er hart vor der Gattin des Banquiers stand.

Sie staunen, meine Herren! fuhr er dann fort, ich nicht! Mein Lehrmeister war ein großer Philosoph und sagte oft zu mir: „Das Herz und die Thorheit bleiben ewig jung". Auf den Ruinen wachsen ja die schönsten Violen. Die Unglückliche ist fünfzig Jahre alt und sie liebt einen Jüngling! Daher dieser traurige Anblick, der Sie, mein hochgeneigtes Publikum, so tief erschüttert.

Sehr gut! rief ein Koch in weißer Atlasjacke, der sich aus den großen Wirbeln der Gesellschaft zurückgezogen, wenn das Drama nur unterhaltender wäre!

Erst auf den „Brettern, die die Welt bedeuten", werden, wenn ich den Vorhang aufrolle, die staunenerregenden Wirkungen dieses Fehltrittes der Frau Mandarinin zu Tage treten, fuhr der Hanswurst fort. Ein matter Lichtschimmer erhellt zuweilen das kranke Gehirn der Unglücklichen und Gewissensbisse beginnen sie zu foltern. Nur herein, verehrtes Publicum, und Sie sollen die dann seufzen und stöhnen hören, wie man das selbst in den Blütentagen des Odeons nicht mehr gehört. Sie ist sichs bewußt, den Verstand verloren zu haben, eine lächerliche widersinnige Leidenschaft zu nähren, einem Phantome nachzujagen; sie weiß, daß der Jüngling, wenn er ihr zuweilen ein Wort der Liebe ins Ohr flüstert, sie belügt, und daß er eines Tages fliehen, und ihr, wie Joseph dem Weibe Potiphar's, seinen Mantel in den Händen lassen wird.

Obgleich der Hanswurst während dieser Erklärung seiner Bilder Frau Fauvel unverwandt im Auge hielt, schien diese kaum davon berührt; sie hatte sich in ihrem Fauteuil zurückgelegt; ihr Auge blickte ruhig, ja, ein kaltsinniges Lächeln spielte um ihre Lippen.

Seltsam, dachte der Hanswurst, sollte ich auf den Holzweg gerathen sein?

So sehr ihn seine Gedanken beschäftigten, entging ihm jedoch nicht, daß ein neuer Zuschauer, der Doge, nämlich Marquis von Clameran, sich eingefunden, der sich ebenfalls niedergelassen und einen Cerclesitz eingenommen.

Drittes Tableau! rief jetzt der Hanswurst. Die alte Mandarinin hat ihre Gewissensbisse fahren lassen und sich der Ansicht zugewendet, was die Liebe nicht vermöge, werde der Eigennutz schon zu Stande bringen, und mit der Hilfe dieses beschloß sie, den schönen Jüngling zu fesseln. Zu diesem Behufe stellt sie ihn dem vornehmsten Mandarinen in der Hauptstadt des Himmlischen Reiches vor, gibt Alles für ihn hin, was sie besitzt, Arm- und Halsbänder, Ringe, Perlen und Diamanten. Ins Leihhaus trägt das Ungeheuer alle ihre Kleinodien hin, und weigert sich noch überdies, die Versatzscheine herauszugeben.

Der Hanswurst hatte Ursache, diesen Streich als einen gelungenen zu betrachten. Frau Fauvel bewegte sich so eigenthümlich, sie blickte so matt, sie mußte sich unwohl fühlen. Sie versuchte es, aufzustehen und sich zu entfernen; aber ihre Kräfte versagten

ihr, sie sank in den Fanteuil zurück, sie mußte den weiteren Verlauf der Tragödie selbst wider ihren Willen anhören.

Die bestgefüllten Kassen aber, hochedle Herren und schöne Frauen, fuhr der Hanswurst fort, werden endlich leer. Der Tag kam, an welchem die Mondarinin ihrem Freunde nichts mehr geben konnte. Da faßte der junge Bandit den Entschluß, sich des Jaspisknopfes auf der Mütze des Mandarins Li-Fo zu bemächtigen. Es ist dies ein leuchtendrr Juwel von unschätzbarem Werthe, das Abzeichen der Mandarinswürde, welches in einem granitenen Verschlusse verwahrt und Tag und Nacht von drei Soldaten bewacht wurde. O, wie lange widersetzte sich die Mandarinin dem vermessenen Unternehmen. Sie wußte, die schuldlosen Soldaten würden dann vor Gericht gezogen und gekreuzigt werden, wie das in Peking üblich ist, und diese Vorstellung peinigte sie; allein der Bandit redete zu ihr in seinen sanftesten Flötentönen und bald — meine Herrschaften, Sie begreifen das — war der kostbare Jaspisknopf gestohlen. — Das vierte Tableau zeigt Ihnen die beiden Schuldgenossen, wie sie über die Wendeltreppe niedersteigen; bemerken Sie nur, welche Angst sie erfüllt, Sehen Sie nur hin.

Er hielt inne. Drei oder vier Personen seines Auditoriums hatten bereits die Bemerkung gemacht, daß Frau Fauvel einer Ohnmacht nahe war, und beeilten sich, ihr Beistand zu leisten. Ueberdies faßte ihn Jemand kräftig am Arme. Als er sich umwendete, stand er Auge in Auge dem Marquis v. Clameran und Raoul v. Lagors gegenüber, deren bleiche Gesichter ihn drohend anblickten.

Was steht zu Diensten, meine Herren? fragte er mit größter Höflichkeit.

Wir haben mit Ihnen zu sprechen, entgegneten beide zugleich.

Ich stehe zu Befehl!

Damit folgte er ihnen auf die andere Seite des Ganges in die Vertiefung einer Glasthüre, die auf einen Balcon hinausführte. Dort konnte sie nicht leicht Jemand beobachten und in der That beobachtete sie Niemand, jenen Herrn im Venezianermantel ausgenommen, den der Hanswurst zuvor ganz leise gegrüßt und als „Herrn Grafen" angeredet. Auch ging jetzt die Menuette zu Ende. Die Orchester schickten sich zu einer halbstündigen Rast an, eine Menge Leute eilten in die Galerie, die ihnen auch bald zu enge wurde. Frau Fauvel's plötzliches Unwohlsein erweckte unter diesen Umständen kein besonderes Aufsehen, da Diejenigen, welche dasselbe bemerkt, es auch alsbald wieder weichen sahen und auf Rechnung der großen Hitze schrieben. Herr Fauvel, den man von demselben benachrichtigt, war schnell herbeigeeilt, fand aber seine Gemalin in ruhigem Gespräche mit Madelaine und begab sich zu seiner Spielpartie zurück. Marquis Clameran, der sich noch weniger zu beherrschen vermochte, als Raoul v. Lagors, ergriff das Wort zuerst.

Vor allem, mein Herr, begann er in ziemlich herausforderndem Tone, wünschte ich zu wissen, mit wem ich die Ehre habe zu sprechen.

Der Hanswurst aber schien fest in dem Glauben an die Maskenfreiheit zu verharren. In dem Geiste und Tone des von ihm vorgestellten Charakters entgegnete er daher:

Sie fragen nach meinem Passe, Herr Doge? O, ich besitze einen Paß, aber er befindet sich bei der Stadtpolizei und enthält meinen Geschlechts- und Taufnamen, Alter, Gewerbe, Domicil, Personsbeschreibung nebst allen übrigen Nachweisen.

Mit wüthender Geberde trat ihm Marquis v. Clameran entgegen.

Sie haben sich soeben, sagte er, einer ebenso feigen als ehrlosen Zudringlichkeit schuldig gemacht!

Ich, Herr Doge?

Ja, Sie! Was für eine abscheuliche Geschichte haben Sie da erzählt?

Abscheulich? o, das sagen Sie nur; ich der sie gedichtet, ich finde sie nicht so!

Genug, mein Herr, genug! Haben sie wenigstens den Muth, für ihre Handlungen einzustehen, und bekennen Sie, daß Sie nur eine elende Anspielung an Frau Fauvel's Adresse zum Besten gaben.

Der Hanswurst bog den Kopf zurück, als ob er an der Decke der Galerie Aufklärung suchte, und horchte mit offenem Munde und mit dem Gesichte eines Menschen, der aus den Wolken fällt. Wer ihn näher kannte, der hätte aus seinem dunklen Auge allerdings den Blitz einer boshaften Genugthuung aufleuchten gesehen.

Was zum Geier, sagte er, indem er mehr mit sich selber zu sprechen, als dem Marquis zu antworten schien, was zum Geier das ist stark! Was für eine Anspielung enthält mein Drama von der Mandarinin Li-Fo auf Frau Fauvel, die ich so wenig kenne als Adam und Eva? Da mag ich sinnen und düfteln, wie ich will, ich bringe sie nicht heraus, es müßte denn sein, daß — oder das ist unmöglich!

Sie wollen doch nicht die Behauptung aufrechterhalten, entgegnete der Marquis v. Clameran, daß Sie von dem Unglücke nichts vernommen, welches das Bankhaus Fauvel heimgesucht.

Der Hanswurst schien entschlossen, sich die Anspielungen, die sein Drama enthalten sollte, so genau als möglich angeben zu lassen.

Was für ein Unglück meinen Sie? fragte er.

Ich spreche von dem Kasse-Einbruch, der in seinem Hause stattfand, und der, wie ich glaube in Paris wol hinlängliches Aufsehen erregt hat.

Ja doch, ich hörte auch davon Sein Cassier ging ihm mit 350,000 Francs durch; aber ein solches Ereigniß zählt doch nicht zu den Seltenheiten! vergeht doch kaum ein Tag, wo derlei Dinge nicht vorkommen. Die Aehnlichkeit aber zwischen meiner Geschichte und diesem Ereignisse herauszufinden, das wäre eine andere Sache. (Fortsetzung f.)

Bekanntmachung.

Postdampfschiff-Verbindund zwischen Preußen und Schweden.

Die Fahrten der Preußischen und Schwedischen Postdampfschiffe auf der Linie **Stralsund-Ystadt** dem **kürzesten** Seewege zwischen Deutschland und **Schweden**, finden **in beiden Richtungen täglich** einmal Statt. Die Ueberfahrt wird unter gewöhnlichen Verhältnissen in **6 Stunden** bewirkt.

Das **Passagiergeld** beträgt:
I. Platz 5 Thaler, II. Platz $3\frac{1}{2}$ Thaler, Vordeckplatz 2 Thaler, für Tour- und Retourbillets, 14 Tage gültig, I. Platz $7\frac{1}{2}$ Thaler und II. Platz 5 Thaler Preuß. 100 Pfund Reisegepäck sind frei.

Der **Frachttarif** beträgt:
für sperrige Güter 15 Sgr., für gewöhnliche (Normal-) Güter 10 Sgr. und für weniger werthvolle Güter (Producte etc.) 5 Sgr. pro je 100 Pfund.

Nach nunmehriger Einführung des Sommer-Fahrplans auf den Schwedischen Eisenbahnen gestaltet sich die Verbindung mit den Eisenbahnzügen in der **Richtung nach Schweden.**

Abgang aus **Berlin** um 5 Uhr 30 Min. Nachmittags,
Ankunft in Stralsund um 11 Uhr 59 Minuten Nachts,
Abgang aus Stralsund mit Tagesanbruch,
Ankunft in Ystadt zum Abschluß an den um 12 Uhr Mittags abgehenden Eisenbahnzug.
Ankunft in **Stockholm** am andern Nachmittage in **Gothenburg** am andern Mittage in der **Richtung nach Deutschland.**
Abgang aus **Stockholm** früh,
Ankunft in Ystadt um 3 Uhr 17 Min. Nachts.
Abgang aus Ystadt mit Tagesanbruch,
Ankunft in Stralsund gegen Mittag zum Anschluß an den um 1 Uhr Nachm. nach Berlin abgehenden Eilzug.
Ankunft in **Berlin** um 6 U. 30 M. Nachmittags (Anschluß an die Courierzüge nach Cöln, London, Paris, Frankfurt a/M. Basel, Leipzig, München, Hamburg, Königsberg u. St. Petersburg, sowie an den Schnellzug nach Breslau und Wien.

Durch die täglichen Fahrten zwischen Stralsund und Ystadt bietet sich ebenfalls im Anschlusse an die Schwedischen Eisenbahnen in der Provinz Schonen, auch für Reisende nach Dänemark nachbezeichnete Verbindung zur ahrt nach Kopenhagen dar:

aus **Berlin** per Eisenbahn um 5 Uhr 30 Min. Nachmittags,
Ankunft in Stralsund um 11 Uhr 59 Minuten Nachts.
Abfahrt des Postdampfschiffes von Stralsund mit Tagesanbruch,
Ankunft in Ystadt gegen Mittag.
Abg. des Eisenbahnz. a. Ystadt n. Eslöf 12 U. Mitt.
„ „ „ „ Eslöf n. Malmoe 2 U. 54 M. Nm.
Ankunft des Zuges in Malmoe um 4 U. 4 M. Nchm.
Abgang des Dampfschiffes aus Malmoe um 4 U. 15 Minuten Nachm.
Ankunft in Kopenhagen um 6 Uhr Nachm.

Es treffen mithin z. B. Passagiere, welche des Montags um 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags a. Berlin, resp. um 7 Uhr 55 Minuten Abends aus Stettin abreisen, auf der Route über Stralsund, Ystadt und Malmoe am Dienstage um 6 Uhr Nachmittags in Kopenhagen ein.

Die Verbindung ist eine tägliche.

Nähere Auskunft ertheilen alle Preußischen Post-Anstalten und die nachstehenden Postdampfschiffs-Agenten.

In Stralsund Herr Consul Heinrich Israel in Ystadt Herr Consul Nils Pehrsson, in Berlin Herr Hofspediteur J. A. Fischer Prenzlauerstraße Nr. 23/24 und Herr Hofspediteur A. Warmuth Friedrichstraße Nr. 94, in Stettin Herr Schreyer & Co., in Frankfurt a/O. Hr. Herrmann & in Danzig Herr Ferdinand Prowe, in Königsberg i/Pr. Herr K. Fr. Sturmhövel, in Breslau Herr Bülow & Co., in Magdeburg Hr. W. Mathée in Cöln Hr. W. Tilmes & Co., in Düsseldorf Hr. Wilhelm Bauer, in Elberfeld Herr J. Weidtmann, in Crefeld Herr C. Schnabelius, in Leipzig Herr A. Lieberoth, in Dresden Herren Lüder u. Tischer, in Wien Herren Svatojanski u. Sockl, in Frankfurt a. M. Herr G. A. Zipf, in Paris Monsieur C. F. Dolz 14 rue de lEchiquier und in Brüssel Monsieur Crooy 77 Montagne de la Cour. [1999]

Berlin, den 10. Mai 1867.

General-Post-Amt.
v. Philipsborn.

Die heute Nachmittag 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie** geb. **Guttzeit**, von einem Knaben beehre ich mich statt jeder besondern Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Mittel-Golmkau, den 18. Mai 1867.

E. Steffens,
Rittergutsbesitzer.

[2000]

Meine **Universal-Glanzwichse,**
welche sich schon seit 19 Jahren als die Vorzüglichste unter Allen bewährt, weil sie jede Andere an Glanz, Schwärze und Dauerhaftigkeit übertrifft und dabei das Leder besonders gut konservirt, empfiehlt in Blechbüchsen zu $7\frac{1}{2}$, 4 $1\frac{1}{2}$ u. 1 Sgr. in folgenden Handlungen:

In Danzig bei H. J. Grubeck am Hohenthor. Moor am Hohenthor. Markusch, Holzmarkt. Albert Neumann, Langenmarkt. A. Fast, Langenmarkt. Schmult, Vorst. Graben. Quiramp, Vorst. Graben. Gust. Seiltz, Hundegasse. Poll, Johannisthor. J. Mierau, Fischmarkt. F. Klau, Fischmarkt. G. Klawitter, Kardinal Speicher. G. A. Rehan, Langgarten. G. R. Petter, Langgarten. Schmukal, Langgarten.

Bei G. Puttkammer in Neufahrwasser. Ferd. Thieme in Dirschau. J. Wiens in Dirschau. L'Aronge & Sausse in Elbing. J. Stelter in Pr. Stargardt. C. W. Spiller in Thorn. S. H. Landshut in Neumark in West-Pr. Carl Wenzel in Bromberg. Max Breidenbach in Bromberg. G. A. Hausen in Königsberg i./Pr. Otto Runde in Zoppot. G. E. Manski in Rahmel. Gerh. Dyck in Neuendorf bei Tiegenhoff. Wiebe in Pasewark.

Außerdem empfehle den Herren Engroshändlern mein Fabrikat in kleinen Holzschachteln in stets frischer Waare, sowie lose Wichse im Centner und ausgewogen, zur geneigten Beachtung.

J. E. Thurau,
in Guteherberge bei Danzig.

[2003]

Wichtig für Leidende!

Dr. Weber's Lebenspillen für verlorene oder geschwächte Mannbarkeit. Preis 2 Thaler.

Pollutionen, Krankheiten, Schwächezustände heilt rasch und sicher. [2006]

Dr. A. R. Weber, in Thonberg bei Leipzig.

Ambalema Brasil-Cigarren.

Ein vortheilhafter Ankauf einer größeren Partie dieser rein und wohlschmeckenden Cigarre gestattet mir, dieselbe zu dem billigen Preise von 10 Thlr. das Mille, bei Entnahme von 5 bis $^{10}/_{10}$ Kisten abzulassen. — Einzelne $^{1}/_{10}$ Kisten à 1 Thlr. 3 Sgr.

Herm. Rovenhagen,
Cigarren- und Tabacks-Geschäft,
Danzig, Langebrücke.

[2008]

Preußische Feuerversicherungs-Actiengesellschaft zu Berlin.

Grundkapital: Eine Million Thaler.

Die Preußische Feuerversicherungs-Actiengesellschaft zu Berlin versichert gegen den Schaden durch Brand, jede Art von Blitzschlag und Leuchtgas-Explosion:

Gebäude, Mobilien, Ernteerzeugnisse, letztere auch in Schobern, Vieh und sonstiges landwirthschaftliches Inventarium unter liberalen Bedingungen und zu festen billigen Prämien.

Hinsichtlich der Gebäude gewährt sie Hypotheken-Gläubigern vollständigen Schutz.

Jede nähere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt durch die Agenten:

Herrn **Th. Tesmer** in Danzig.
„ **J. Eisner** „ „
„ **F. Raven** in Neufahrwasser.
„ **E. Schwaan** in Elbing.
„ **M. Maschke** „ „
„ **O. Krahn** in Marienburg.
„ **A. Weiß** in Carthaus.
„ **J. Caspari** in Berent.
„ **C. Reiber** in Schöneck.
„ **J. J. Kwella** in Pelplin.
„ **E. Winter** in Dirschau.
„ **E. Nax** in Marienwerder.
„ **J. Löventhal** in Mewe.
„ **C. A. Zeitz** in Rosenberg.
„ **J. F. Kiewitt** in Freistadt.

Herrn **J. Schilke** in Bischofswerder.
„ **R. F. Waldow** in Dt. Eylau.
„ **R. v. Sendikowski** in Neumark.
„ **L. Sichtau** in Thorn.
„ **C. Mellenthin** in Culmsee.
„ **E. Krause** in Strastburg.
„ **L. Rosenau** in Lautenburg.
„ **E. Pehmler** in Gollub.
„ **L. Hagen** in Kollosomp.
„ **D. Fuhrmann** in Conitz.
„ **Venatier** in Kossabude.
„ **F. Braune** in Graudenz.
„ **A. Kindt** in Lessen.
„ **Hoffmann** in Schwetz.
„ **W. Brockow** in Neuenburg.

sowie durch den unterzeichneten, zur sofortigen Aussertigung der Policen ermächtigten

General-Agenten
Leop. Schwartz,
Comtoir: Langenmarkt No. 18.

[2001]

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage unter der Firma:

Emil Neustadt
Breit-Gasse No. 133

meine

Leder-Handlung verbunden mit sämmtlichen **Schuhmacher-Artikeln** eröffnet habe. In der Hoffnung, mein Unternehmen gütigst berücksichtigt zu sehen, verspreche ich durch **strenge Reellität und billige Preise** mir das Vertrauen des mich beehrenden Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll
Emil Neustadt.

[2002]

Loose zur 3. u. letzten Serie

der König-Wilhelm-Lotterie.

Ziehung am 26. und 27. Juni sind, ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr., zu haben in den Lotterie-Einnahmen von [2004]

B. Kabus und **H. Rotzoll.**

Zu der von der Königl. Regierung genehmigten

Frankfurter Stadtlotterie

mit Gewinnen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000 zc. deren Ziehung am 5. Juni beginnt, sind ganze Loose à Th. 3 13 sgr. $^{1}/_{2}$-Loose à Th. 1 22 sgr. $^{1}/_{4}$ Loose à 26 sgr. Dieselbe für sämmtliche sechs Klassen gültig per ganzes Loos à Th. 52, $^{1}/_{2}$ Loos Th. 26, $^{1}/_{4}$ Loos Th. 13, $^{1}/_{8}$ Loos Th. $6\frac{1}{2}$, gegen franco Baarsendung oder Posteinzahlung des Betrages zu beziehen bei

Albert David, [2005]
Staatseffektengeschäft in Frankfurt a/M.

Die bei dem Dorfe Mühlbanz, Amts Subkau belegenen Wiesen:

1. Das Vorderstück des Subkauer Keils von 17 Morgen Magd.
2. Das Hinterstück des Subkauer Keils von 33 Morgen 168 □Ruthen Magd.
3. Die Kalizewska Wiese von 14 Morgen 164 □Ruthen Magd.

sollen zur Weide und Heuschlag auf 1 Jahr oder 3 Jahre verpachtet werden.

Wir haben zu diesem Zweck einen Licitations-Termin auf

den 22. Mai c. Vormittags 10 Uhr

zu Hohenstein im Gasthause zur Ostbahn angesetzt in welchem die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden sollen, und laden wir Pachtlustige zur Wahrnehmung desselben hierdurch ein.

Danzig, 15. Mai 1867.

Die Vorsteher der vereinigten Hospitäler zum Heil. Geist und St. Elisabeth,
[2007]
Grothe. Klawitter. Brinckman.

Seebad Conradshammer.

Conradshammer ganz nahe bei Oliva, dem Strande, Zoppot, eine Meile von Danzig, in ländlicher Abgeschiedenheit und idyllischer Natur finden Badegäste oder Sommerfrischler, welche die Stille, Gemüthlichkeit und Wohlfeilheit dem Geräusch, der Etiquette und dem Luxus eines renommirten Badeorts vorziehen Wohnung und freundliche Aufnahme. [2009]

Näheres bei Wittwe Thiel in Oliva 17.

Angemeldete Fremde vom 17. Mai 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Lient. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr. Golmkau, Mehring a. Hoch-Palesken, Amtsrath Hagen n. Gem. a. Sobbowitz, Banquier Eick u. Kaufleute Liebert a. Berlin, Lebegott a. Leipzig, Conrad a. Stettin, Wedell a. Posen, Burdinski a. Königsberg, Jörgensen u. Norgaard a. Kopenhagen, van Waveren a. Hilligom, Oekonom Wietrnge a. Gr. Herzogswalde.

Fried. Wilh. Schützenhaus.

Im großen Saale.
Der zooplastische Garten

ist täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Eintrittspreis a Person 5 Sgr. Kinder unter 10 Jahren und Militair ohne Charge zahlen die Hälfte.

[2010] **F. A. Jobel.**

Victoria-Theater in Danzig.

[2011] Dienstag, den 21. Mai.

Der Heirathsantrag auf Helgoland. Charaktergemälde in 2 Aufzügen von L. Schneider. Vorher: **Moritz Schnörche** oder **Eine unerlaubte Liebe.** Schwank in 1 Act von G. v. Moser.

L. Woelfer.

Selonke's Etablissement.

Dienstag, den 21. Mai,
Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler. [2012]

Berliner Börse vom 18. Mai.
Wechsel-Course vom 18.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	$143\frac{1}{2}$ bz
do. 2 Monat	3	$142\frac{5}{8}$ bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	$151\frac{3}{8}$ bz
do. 2 Monat	3	$150\frac{3}{4}$ bz
London 1 Lstrl, 3 Monat	3	6. $22\frac{7}{8}$ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	$80\frac{11}{12}$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	$79\frac{5}{8}$ bz
do. do. 2 Monat	4	79 bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 24 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	$3\frac{1}{2}$	56. 24 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	$99\frac{5}{6}$ G
do. 3 Monat	5	$99\frac{5}{12}$ G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	$89\frac{7}{8}$ bz
do. do. 3 Monat	7	$88\frac{3}{4}$ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	6	$110\frac{7}{8}$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	$4\frac{1}{2}$	81 bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	$103\frac{1}{2}$ bz
Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	98 bz
St.-A. von 54—55, 57	$4\frac{1}{2}$	98 bz
do. von 56	$4\frac{1}{2}$	98 bz
do. von 59	$4\frac{1}{2}$	98 bz
do. von 64	$4\frac{1}{2}$	98 bz
do. von 50—52	4	$91\frac{1}{2}$ B
do. von 53	4	$91\frac{1}{2}$ B
do. von 62	4	$91\frac{1}{2}$ B
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{7}{8}$ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3\frac{1}{2}$	124 bz
Kr.- und Nm. Sch.	$3\frac{1}{2}$	$80\frac{1}{2}$ bz
Od.-Dchb.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{2}$ B
do. neue	4	$89\frac{1}{4}$ G
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{2}$ G
do. „	4	85 G
Pommersche „	$3\frac{1}{2}$	$77\frac{1}{4}$ bz
do. „	4	$89\frac{1}{4}$ bz
Westpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$75\frac{1}{2}$ bz
do. „	4	$84\frac{3}{8}$ bz

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.